

EDWIN SCHMITT

NEPAL



Besonderer Dank gilt vielen Menschen in Nepal, die für mich immer mehr als eine »tragende« Rolle spielen werden sowie allen Gefährten, die mich auf zahlreichen Nepalreisen begleitet haben.

Bergverlag Rother

Panorama Seite 10-11: eine weithin sichtbare Eismauer, die Kanchenjunggruppe von Südwesten. Der Kanchenjunga, 8586 m, ist zwar »nur« der dritthöchste Berg der Erde, die schiere Masse seines Massivs wird aber weltweit nicht übertroffen.

Ein einzeln stehender Baum bei Khandbari in Ostnepal. Im Hintergrund das hügelige Kulturland über dem Arun-Tal.



Regenbogen und Gebetsfahnen (Syabru Tholu, Langtang-Region).



Der Tramskeru, 6608 m, Schaustück über Namche Bazar im Khumbu-Gebiet. Die lokalen Luftströmungen über diesem Berg zaubern oft kaleidiskopartige Wolkenschauspiele hervor.



Mächtige Schneeföhnen an der Annapurna III, 7755 m, fotografiert vom Chulu Far East.



Unruhige Zeiten

Wenn die Erde beb't



Das Klostergebäude neben dem Stupa von Swayambhunath nach dem Erdbeben 2015. Wiederaufbau in Singati im schwer betroffenen Distrikt Dolakha, Oktober 2015.

Am 25. April 2015 ereignete sich in Nepal ein schweres Erdbeben mit einer Magnitude von 7,9. Internationale Medien sprachen von der schwersten Katastrophe in der Geschichte Nepals. Auch wenn diese Schlagzeile nicht den historischen Fakten entspricht, so hat dieses Ereignis doch unsagbares Leid über die betroffenen Menschen gebracht. Es gab unzählige Verletzte und mehr als 8600 Menschen mussten ihr Leben lassen. Doch auch heute gibt es in der nepalesischen Bevölkerung noch einige Zeitzeugen, deren Erinnerung an ein Ereignis im Jahr 1934 noch nicht verblasst ist. Damals forderte ein Beben der Stärke 8,1 mehr als 9000 Menschenleben (dies bei deutlich geringerer Bevölkerungsdichte, diese hat sich in der Zeit dazwischen etwa vervielfacht).

Und davor ...? Glaubt man den Ergebnissen der Wissenschaftler, so wurde die Hauptstadt Kathmandu bei dem Beben im Jahr 2015 wohl um etwa einen Meter angehoben und knapp zwei Meter horizontal versetzt. Die gleichen Kräfte, die dies verursachten, haben aber im Lauf der Zeit die Gesteinsmassen des jüngsten Gebirges unserer Welt bekanntlich schon um mehr als 8000 Meter aufgetürmt. Gesteine, die einst (nachgewiesen durch Fossilienfunde) unterhalb des Meeresspiegels lagen. Die Auffaltung des Himalaya ist also kein längst vergangener Teil der Erdgeschichte, sondern leider auch immer wieder aufrüttelnde Gegenwart.



Ursache ist die Lage Nepals an der neuralgischen Front zwischen zwei Kontinentalplatten. Hier schiebt sich die indische Platte mit einer Geschwindigkeit von etwa zwei Zentimetern jährlich unter die eurasische Platte und erzeugt Spannungen, die sich jederzeit durch plötzliche und mitunter sehr heftige Erdbewegungen entladen können. Wer nun Nepal aufgrund dieser potenziellen Gefahren als Reiseziel ausschließt, sollte sich die geologische Weltkarte für sonstige Reiseaktivitäten jedoch ganz genau anschauen. In der westlichen Welt baut man in unmittelbarer Nähe noch stärker bewegter Plattengren-

zen mitunter sogar Atomkraftwerke (z.B. Diablo Canyon, USA) – doch das nur nebenbei. In Nepal werden die Spuren des letzten Erdbebens wohl noch eine Weile erhalten bleiben. Sei es in den Seelen der Menschen oder auch nur durch die zweckmäßige Wellblechbauweise in den betroffenen Gebieten. Alle bekannten Trekkinggebiete sind mittlerweile aber wieder ohne Probleme besuchbar. Selbst im Langtanggebiet – wo ein erdbebenbedingter Erdrutsch ein ganzes Dorf begraben hatte – ist die notwendige Infrastruktur für Trekkingtouristen wieder aufgebaut.

Kathmandu

Schmelztiegel der Kulturen



Straßenszene in Thamel (Kathmandu).

*Tauben gibt es mehr als reichlich in Kathmandu.
Säen und ernten müssen sie auch nicht ...*

Kathmandu, die Hauptstadt Nepals mit etwa 900.000 Einwohnern (ganz genau weiß das aber eigentlich keiner), ist für viele nicht nur Ausgangspunkt für eine Trekkingreise, sondern auch ein ganz eigenständiges Ziel. Zahlreiche Touristen kommen überhaupt nur wegen dieser Stadt, für sie sind die Bergketten, die das Tal einrahmen, nur eine wunderschöne Kulisse. Der Reichtum an Kulturschätzen und Sehenswürdigkeiten in der Hauptstadt und im gut erschlossenen Kathmandu-Tal ist fast unerschöpflich und dabei ungeheuer facettenreich. Die Stadt und ihr näheres Umfeld repräsentieren zwei der größten Kulturkreise, die Asien hervorgebracht hat, auf engstem Raum. Wir erleben hier die Welt der Hindus und die der Buddhisten, wir erleben aber auch, dass diese Welten hier kaum voneinander zu trennen sind. Und, was das Wichtigste dabei ist, wir erleben diese Welten nicht als historisches Kulturgut – wie etwa die Pyramiden in Ägypten – sondern als etwas ungeheuer Lebendiges und Wahrhaftiges. Diese Kulturen pulsieren und atmen hier, bieten ein quirliges und authentisches Geschehen, das selbst die stets gegenwärtigen Touristen mit ihren Fotoapparaten nicht stören können. Auch sehr naturverbundene Trekker oder gipfelfixierte Bergsteiger können sich der



Faszination, die diese Stadt ausstrahlt, nicht vollkommen entziehen. Man betritt hier eine fremdartige und für Europäer etwas gewöhnungsbedürftige Welt. Eine Welt, in der nicht nur zwei große Kulturen, sondern auch das Mittelalter und die Neuzeit zusammentreffen.

Wer allerdings schon einmal hier war und nach einiger Zeit wiederkehrt, bemerkt oft bei sich selbst ein ganz vertrautes Gefühl, fast so wie bei einer Heimkehr. Eine Heimkehr in eine fremde Kultur? Oder liegt es ganz einfach nur an ihrem Geruch? Ja, diese Stadt hat – genauso wie das ganze

Die großen Religionen

Hinduismus – Buddhismus



Gläubige umkreisen den Swayambhunath-Stupa in Kathmandu und betätigen dabei die ringsum angebrachten Gebetsmühlen. Auf diesem Bild sind Menschen beider Glaubensrichtungen vertreten, der buddhistische Mönch und zwei Frauen mit einem Tilaka auf der Stirn (ein Segenszeichen der Hindus, das oft auch kurz Tika genannt wird).

Die Augen Buddhas im Zentrum des Swayambhunath-Stupas blicken symbolisch in alle vier Himmelsrichtungen.

In unmittelbarer Nähe des Stupas befindet sich ein kleiner Hindutempel (rechts im Vordergrund). Die gegenseitige Toleranz dieser beiden Religionen scheint hier nicht nur verbal grenzenlos zu sein.

Offiziell besteht die Bevölkerung Nepals aus etwa 80 % Hindus und ungefähr 10 % Buddhisten. Der Rest sind Moslems, Christen und Vertreter anderer Glaubensrichtungen.

Tatsächlich lassen sich die Zahlen aber nicht ganz genau ermitteln. In Nepal ist der Übergang zwischen den Hauptreligionen dermaßen fließend, dass solche Zahlenspiele schnell ihren Sinn verlieren. Große Teile der Bevölkerung bekennen sich zu einem buddhistisch geprägten Hinduismus bzw. zu einem hinduistisch geprägten Buddhismus. Hinzu kommen noch lokale Einflüsse des Schamanentums und der alten Bön-Religion.

Vernetzt werden die unterschiedlichen Glaubensrichtungen durch das Kastensystem, in dem in Nepal nicht nur Hindus, sondern auch die buddhistischen Anteile der Bevölkerung integriert sind. Nach dem Gesetz wurde das Kastensystem in Nepal zwar abgeschafft, im religiösen Bewusstsein vieler Menschen ist es aber noch fest verwurzelt.

In Wahrheit existieren in Nepal aber eigentlich fünf unterschiedliche Kastensysteme. Die differierenden Ordnungen dieser fünf Systeme erklären sich durch die unter-



schiedliche Sichtweise verschiedener ethnischer Hauptgruppen.

Völkerkundler gaben 1991 für Nepal noch rund 70 verschiedene ethnische Gruppen an: Chhetri, Bahun, Magar, Tharu, Tamang, Newar, Kami, Gurung, Sherpa, Limbu und Rai – um hier nur die vom Anteil an der Gesamtbevölkerung rein zahlenmäßig wichtigsten Gruppen zu nennen.

Ethnologen unterscheiden heute allerdings mehr als 100 ethnische Gruppen – Flüchtlinge aus Tibet usw. mit eingerechnet. Dies mag die Komplexität des Themas etwas verdeutlichen.

Das Fehlen einer »reglementierenden Institution« – wie etwa die starre Ordnung der

Kirche im Christentum oder im Islam – und die große Toleranz des Buddhismus und Hinduismus im Umgang mit Glaubensfragen, unterwerfen die Hauptreligionen dieser Menschen steten Veränderungen, Vermischungen und unterschiedlichen Interpretationen.

Das Vorhaben, hier diese beiden großen Religionen erklären zu wollen, wäre also von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die folgenden Kapitel über Hinduismus und Buddhismus sind also letztendlich nur der gewagte Versuch kurzgefasster Interpretationen. Aber vielleicht vermitteln sie eine grobe Grundvorstellung dieser beiden Glaubensrichtungen.



Buddhismus

Der Begründer des Buddhismus, Siddhartha Gautama, wurde etwa 500 v.Chr. in Lumbini – also innerhalb der heutigen Grenzen Nepals – geboren. Den Namen Buddha (der

Erwachte) erhielt er allerdings erst mit dem Beginn seiner geistigen Lehrtätigkeit. Das Ziel des Buddhismus ist vorrangig, das »Leiden« zu beseitigen. Basis hierzu ist die Erkenntnis der »vier edlen Wahrheiten«. Die

Wahrheit vom Leiden, die Wahrheit von der Leidensentstehung, die Wahrheit von der Leidensvernichtung und schließlich (der Lösungsweg) die Wahrheit vom zur Leidensvernichtung führenden achtfältigen Pfad.

An bestimmten religiösen Festtagen wird der Bodhi-Tree-Stupa durch unzählige Butterlampen erhellt. Dieses Ereignis ergibt sich an bestimmten Tagen nach einem Mondkalender, oder auch durch die Initiative einzelner, gläubiger Menschen. So ließ hier zum Beispiel der Sherpa Jangling Tenzing Norgay (der Sohn des Everest-Erstbesteigers Tenzing Norgay) als Opfer für die Götter vor seiner eigenen Everest-Besteigung 20.000 Butterlampen entzünden.

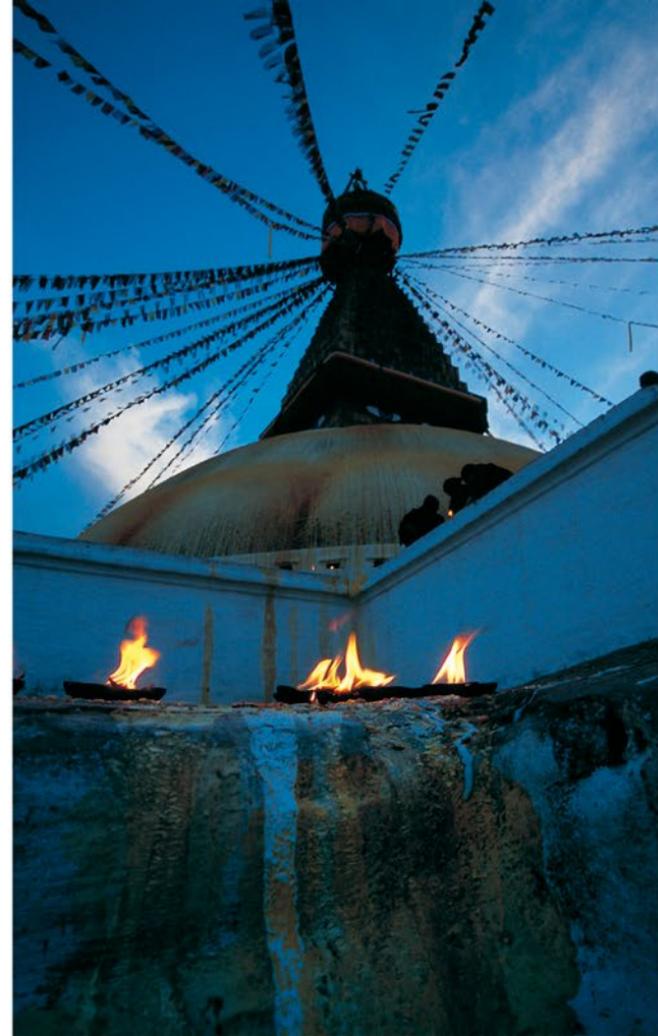
Der Grundgedanke dabei ist, dass alle Freuden der Welt und des Lebens vergänglich sind. Das Leid entsteht also durch die Endlichkeit (Wandlung) aller Dinge und Freuden. Nur bei völligem Gleichmut gegenüber der Welt und ihren Freuden, dem Leben und dem Tod hat Leid keinen Platz mehr.

Der achtfältige Pfad hat zum Ziel, diesen Gleichmut – und damit die Befreiung von Leid, also das Nirwana – zu erreichen. Nirwana heißt »Verwehen« bzw. »Verlöschen«, gemeint ist das Verlöschen aller Wünsche und der Gier und damit der Austritt aus dem Kreislauf der leidvollen Wiedergeburten.

Bemerkenswert bei der »reinen Lehre« Buddhas ist, dass sie sich nur auf den Menschen und alle Aspekte seiner Umgebung bezieht, also keine übergeordnete göttliche Instanz (an die man Verantwortung abgibt) mit einbezieht, sondern diese sogar strikt ablehnt. Auch hat sich Buddha niemals selbst in eine solche Position gehoben.

Viele interpretieren den Buddhismus daher auch nicht als Religion im eigentlichen Sinne, sondern eher als eine Philosophie oder als eine Lehre zur Bewältigung des Lebens, also eine Art Anleitung zur Lebenshilfe.

Die sehr theoretische Lehre Buddhas entsprach dabei natürlich nicht dem Verlangen der »einfachen« Menschen nach einer »be-



Das Land ist schief

Geografische Gliederung und Klima



Blick aus der Nähe des Dorfes Dhampus über das Vorgebirge auf den Machhapuchhare und die Gipfel der östlichen Annapurna-Region.

Bauernhäuser im unteren Arun-Tal. Die Talsohle liegt auf etwa 400 m. Im Hintergrund die Eisgipfel des Khumbu, rechts der Chamlang, 7318 m.

Terrassenfelder bei Syabru (Langtang-Region).

Nepal ist ein etwa 800 Kilometer langer und ungefähr 180 Kilometer breiter Streifen Land, von der Fläche her etwa so groß wie Österreich und die Schweiz zusammengekommen. Die geografische Gliederung verläuft dabei annähernd parallel zu den beiden großen Landesgrenzen zu Indien im Südsüdwesten und China (Tibet) im Nord-nordosten. Doch der Einfachheit halber mögeln wir hier ein wenig und drehen das Land um etwa 20° und sprechen deshalb im Folgenden nur noch von Nord und Süd bzw. Ost und West.

Im Süden, entlang der Grenze zu Indien, finden wir tief gelegene Schwemmebenen mit sumpfigen Flusslandschaften, Auwäldern und dichtem Dschungel sowie ausgedehnte Agrarflächen – das so genannte Terai. Das Terai ist Nepals Anteil an der Gangesebene und sehr dicht besiedelt. In den zahlreichen, einfachen Bauerndörfern und Kleinstädten lebt etwa die Hälfte der Bevölkerung Nepals. Hier befinden sich auch die meisten (der wenigen) Industriebetriebe und Manufakturen des Landes.

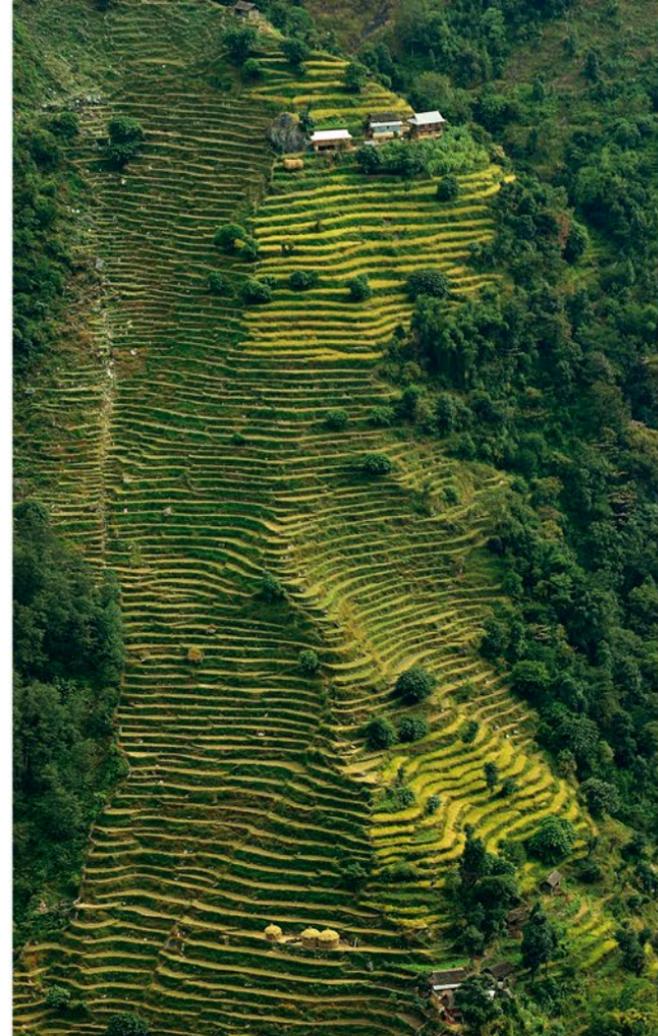
Flankiert wird das Terai im Norden durch eine erste lang gestreckte Hügelkette, den Siwalik-Churia-Kamm, der mit einigen Unterbrechungen das ganze Land in Ost-West-Richtung durchzieht und dabei eine Höhe von etwa 800 bis 1200 Metern erreicht. Nahezu parallel verläuft die nördlich an-





Der Reis ist reif für die Ernte.
Bei Landrung im Madi-Tal (Annapurnagebiet).
Zwischen Khesewa und Mamankhe in Ostnepal
(Kanchenjunga-Region). Selbst steilste Hanglagen
werden besiedelt und landwirtschaftlich genutzt.

Sieht man von den Schäden durch Murenabgänge und Erosion ab, so ist dieser kontinuierliche Wassernachschub während der Bewirtschaftungszeit der Agrarflächen ein wahrer Segen für Nepal. Ohne ihn wäre es zum Beispiel kaum möglich, die teilweise sehr steilen und exponierten Reisterrassen über einen längeren Zeitraum ausreichend zu bewässern. Nördlich des Hauptkammes hat der Sommermonsun nur noch einen eher schwachen Einfluss und bringt hier nur sehr sporadisch ein paar unbedeutende Schauer. Die Bedeutung des Monsuns für die trockenen, nördlich gelegenen Landesteile ergibt sich eher indirekt. Die starke Vergletscherung des Hauptkammes rührt ganz wesentlich von den Niederschlägen des Sommermonsuns her. Die Gletscher entwässern jedoch auch zum Teil in die nördlich gelegenen Trockentäler. Hier reicht die Wassermenge zwar nicht zum Reisanbau, aber immerhin lässt ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem auch dort – inmitten staubtrockener Gebirgswüste – alljährlich grünende Oasen von Apfel- bzw. Getreideplantagen entstehen. Den Einheimischen ist die Bedeutung der Gletscherberge für ihr Leben von alters her bewusst. Die besondere Verehrung der großen Gipfel als heilige Berge ist also auch aus dieser Sicht betrachtet nachvollziehbar. Nicht umsonst bedeutet zum Beispiel der Name Annapurna sinngemäß übersetzt »Die Göttin der Ernte« bzw. »Die Nahrung spendende Göttin«.



Langtang Lirung, 7227m

Kimshun, 6745 m

Sholbochum, 6707 m

Darje Lhakpa, 6966 m

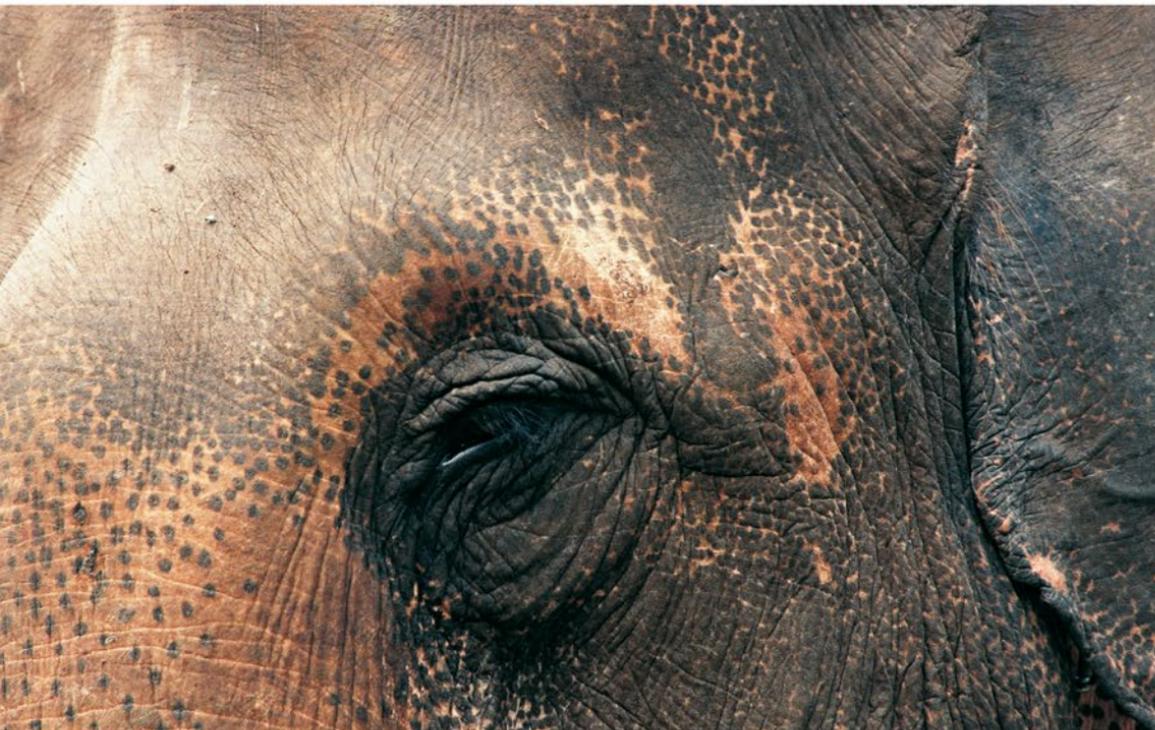
Loenpo Gang, 6979 m

Phurbi Chiochu, 6631 m



Nationalparks

Einzigartige Refugien der Natur



Das Auge eines Elefanten.

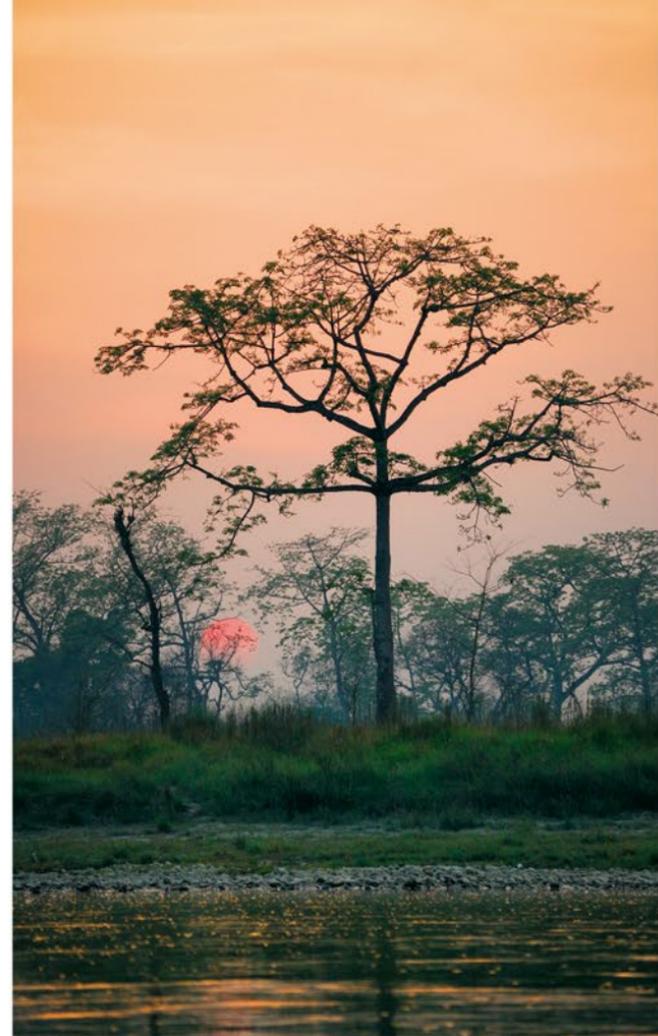
*Abendstimmung am Narayani River im
Chitwan-Nationalpark.*

Nepal hat, von den Tiefebene des Terai bis zu den Gipfeln der Achtausender, eine vertikale Ausdehnung von mehr als 8 Kilometern. Nahezu sämtliche Klima- und Vegetationszonen unserer Erde sind hier vertreten. Abgesehen von weiten Teilen des Landes, die durch den Menschen urbar gemacht wurden und die durch Landwirtschaft und Viehzucht geprägt sind, kann man die natürlichen Vegetationsstufen etwa wie folgt beschreiben:

In den Niederungen des Terai finden wir dichten Dschungel, sumpfige Flusslandschaften und Savannen. Mit zunehmender Höhe wird die tropisch anmutende Vegetation durch ausgedehnte Laub- und Bambuswälder abgelöst.

Ab etwa 1500 bis 2000 Meter Höhe mischen sich dann mehr und mehr montane Nadelbäume und Rhododendren in das Landschaftsbild. Diese reichen schließlich bis an die Baumgrenze, die in Nepal zwischen 3500 und 3800 Metern liegt. In besonders begünstigten Lagen gedeihen kleine Baumgruppen aber sogar noch in Höhen um 4000 Meter.

Darüber finden wir vor allem Zwergsträucher und alpine Matten. Zur Schneegrenze hin – die etwa bei 5700 Meter Höhe liegt – werden schließlich auch diese immer spärlicher und in der Übergangzone zum ewigen Eis durch robuste Moos- und Flechtenarten abgelöst. Dennoch gibt es auch hier noch einige wenige Blütenpflanzen – wie





Ein mächtiges Panzernashorn beobachtet während der Nahrungsaufnahme aufmerksam den flüchtigen Fotografen, der sich zwar zu Fuß, sicherheitshalber aber im Schutze eines Elefanten angenähert hat.

Rechte Seite: Axishirsch (links oben) und Sambahirsch (rechts oben). Sie gehören zu den bevorzugten Beutetieren des Bengalischen Tigers.

Ein Gaviol am Ufer des Narayani River. Die seltenen Ganges-Gaviolen stehen auf der Liste der bedrohten Tierarten. Sie gehören weder zu den »rechten« Krokodilen noch zu den Alligatoren, sondern bilden in der Ordnung der Krokodile eine eigene Familie, die nur diese eine Art umfasst.

nen ihn meist als sehr gutmütiges und behutsames Reit- und Arbeitstier kennen. Der sicherste Platz, um sich beispielsweise den unberechenbaren Nashörnern zu nähern, ist der auf dem Rücken eines Elefanten. Im Park gibt es auch eine kleine Anzahl wild lebender Elefanten, denen man allerdings eher selten begegnen wird.

Zu den größeren Spezies gehört auch der Gaur. Mit einem Gewicht von bis zu einer Tonne und einer Körperlänge von mehr als 3 Metern ist er das größte heute noch lebende Wildrind.

Zum kompletten »Dschungelbuch« gehören auch zwei Affenarten. Häufig beobachten kann man vor allem Rhesusaffen. Den Nachkommen vom Affengott Hanuman, den auch Schlankaffen genannten und als heilig verehrten Languren, begegnet man allerdings schon etwas seltener.

Zu nennen sind noch Wildschweine, Muntjaks, verschiedene Arten von Axis-Hirschen und die seltene Vierhörnige Antilope. Eines der ungewöhnlichsten Säugetiere im Park ist nur in den großen Flüssen anzutreffen. Es ist der Ganges-Delfin. Er ernährt sich von Fischen und Weichtieren, die er in dem oft trüben Flusswasser





Kanchenjunga-Südwestseite: Links der Janu (Kumbhakarna), 7710 m, weiter hinten der Kangbachen, 7903 m, es folgen Yalung Kang, 8505 m, Haupt-, 8586 m, Mittel-, 8482 m, und Südgipfel, 8476 m. Vorgelagert der Bakton, 6143 m.

Die eindrucksvolle Nordwand des Kanchenjunga von Pangema fotografiert: Links der Hauptgipfel, 8586 m, rechts der Yalung Kang, 8505 m.



Kanchenjunga, 8586 m

Der Kanchenjunga ist der einzige Achttausender, der sich ganz im Osten an der Grenze zu Sikkim (Indien) befindet. Sein Name bedeutet je nach Übersetzung: »Die fünf Schatzkammern des ewigen Schnees« oder »Die fünf Schätze des Großen Schnees«.

Die Erstbesteigung erfolgte am 25. und 26. Mai 1955 durch ein britisches Team. Die beiden Gipfelteams bestanden aus Joe Brown und George Band bzw. Norman Hardie und Tony Streater.

Lhotse, 8516 m

Lho heißt südlich, entsprechend übersetzt man Lhotse mit »Südgipfel« (südlich des Everest!). Shar heißt östlich, folglich ist der

8393 m hohe Lhotse Shar der »Östliche Südgipfel«. Beide sind Grenzgipfel zu Tibet. Die Erstbesteigung gelang am 18. Mai 1956 einer Schweizer Expedition unter Leitung von Albert Egger. Das Gipfelteam bestand aus Ernst Reiss und Fritz Luchsinger.

Makalu, 8463 m

Die Erstbesteigung des östlichsten Grenzgipfels zu Tibet erfolgte am 15. Mai 1955 durch die beiden Franzosen Jean Couzy und Lionel Terray. Die Ableitung des Namens stammt vermutlich vom tibetischen »Maha Kala« = »Großer Schwarzer« und bezieht sich wohl auf die felsige Gipfelpyramide.

Cho Oyu, 8201 m

Der Name Cho Oyu heißt übersetzt: »Die

Göttin des Türkis«. Die Erstbesteigung erfolgte am 19. Oktober 1954 durch die beiden Österreicher Herbert Tichy und Sepp Jöchler zusammen mit Pasang Dawa Lama aus Nepal über den Nordwestgrat. Dies war die einzige Erstbesteigung eines Achttausenders, die im Herbst und gleichzeitig im Stil einer Kleinexpedition erfolgte.

Dhaulagiri, 8167 m

Dhaulagiri heißt übersetzt schlicht und einfach »Weißer Berg«. Er liegt ebenso wie die Annapurna und der Manaslu vollständig auf nepalesischem Boden und ist der westlichste Achttausender des Landes.

Die Erstbesteigung erfolgte am 13. Mai 1960 durch eine Expedition unter Leitung

Trekking

Der Weg ist das Ziel



*Unterwegs auf dem Trakarding-Gletscher,
im Hintergrund der Drolambo-Eisbruch.*

*Lager auf dem Trakarding-Gletscher.
Im Hintergrund der Pigpherago Shar, 6729 m, und
der Pigpherago Nap, 6666 m (Rohaling Himalaya).*

*Eine gewaltige Eislawine aus der zerklüfteten
Nordwestflanke des Pigpherago Shar trifft auf die
»Nährböden« des oberen Trakarding-Gletschers.*

Trekking-Stile

Generell unterscheidet man zwei Möglichkeiten, wie man seine Trekkingtour organisatorisch gestalten kann:

Die klassische Form, mit Sirdar (Führer des einheimischen Teams), Zelten, Trägern und einem Küchenteam, ist die aufwendigste. Man ist dabei vollkommen autark unterwegs. Es ist damit die beste Möglichkeit, auch in unbewohnte und sonst eher sehr schwer zugängliche Regionen vorzudringen.

Auch für Bergsteiger, die einen NMA Peak (Trekking Peak) besteigen wollen und alpine Ausrüstung mitführen, ist dies – auch in gut erschlossenen Gebieten – die zweckmäßigste Form für ihre Unternehmung.

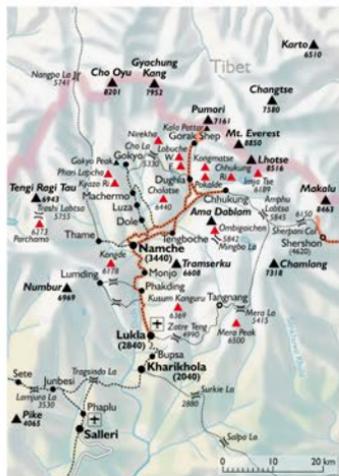
Die andere Möglichkeit ist das Lodge-Trekking, ähnlich dem Hüttenwandern in den Alpen. Mit einem »tragbaren« Rucksack auf dem Rücken ist es die flexibelste Form der Fortbewegung. Die große Freiheit bei der Wahl der Route und den Übernachtungspunkten bindet einen allerdings auch an die touristisch gut erschlossenen Gebiete.

Daneben sind natürlich auch alle Mischformen denkbar. Zum einen werden auch von Trekking-Agenturen geführte Lodge-Trekking angeboten, zum anderen kann man auch problemlos einen einzelnen Träger bzw. Führer engagieren, mit dem es möglich ist, ganz individuell unterwegs zu sein.



Everest-Basislager

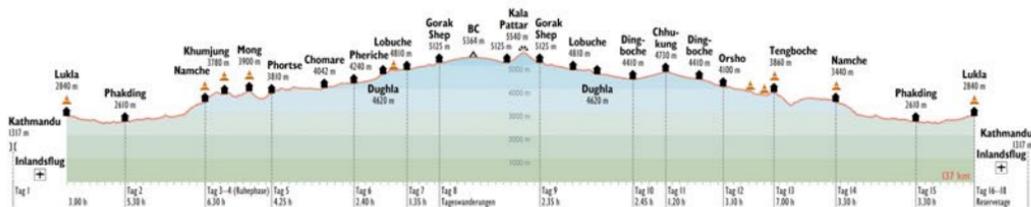
Klassischer Khumbu-Trek mit Besteigung des Kala Pattar



Das Khumbu-Gebiet ist enorm reich an kulturellen Sehenswürdigkeiten. Die Sherpa, die das Land vor einigen Hundert Jahren aus Tibet kommend besiedelten, haben auch den Tibetischen Buddhismus in dieses Gebiet gebracht. Dieser manifestiert sich hier – neben dem Bau von bedeutenden Klöstern – vor allem durch die überaus zahlreichen und charakteristischen religiösen Symbole. In den Tälern am Fuß von Chomolungma (Mount Everest) sind Manistone, Gebetsfahnen, Chörten und Gompas kaum mehr wegzudenken. Geprägt wird das Landschaftsbild aber in erster Linie durch die majestätischen Gipfel. Kaum ein anderes Gebiet im Himalaya wurde mit einer solchen Fülle von formvollendeten Berggestalten gesegnet wie das Khumbu. Ama Dablam und Pumori sind dabei nur zwei herausragende Beispiele.

Einen traumhaften Anblick auf der Etappe nach Gorak Shep bietet der Pumori, 7161 m. Eigentlich müsste man sagen die Pumori: In der Sprache der Sherpa bedeutet dieser Name nämlich unverheiratete Tochter. Der dunkle Schutthügel am Fuß der ledigen Schönheit ist der Kala Pattar, 5540 m, die Übersetzung seines Namens, »Schwarzer Stein«, ist wesentlich leichter nachvollziehbar. Links des Pumori der Khangri Shar, 6811 m.

Für viele Touristen ist aber vor allem die Faszination, die der Mount Everest – als höchster Gipfel der Erde – auf sie ausübt, der Anlass, dieses Gebiet zu besuchen. Doch Sagarmatha – so der nepalesische Name – präsentiert sich den Blicken der Wanderer nur sehr sparsam. Sieht man vom Gipfelkopf – der während des Anmarsches gelegentlich über die gewaltige Lhotse-Nuptse-Mauer hinausblinzelt – einmal ab, so ist die freie Sicht auf die Gipfelpyramide stets mit Anstiegsanstrengungen zu einem höher gelegenen Aussichtspunkt verbunden. Von Gorak Shep bietet sich vor allem der technisch einfache Anstieg zum grandiosen Aussichtspunkt Kala Pattar an. Rein optisch stiehlt aber auch von hier aus der etwa 1000 Meter niedrigere Nuptse dem Mount Everest die Show. Wer die beiden Gipfel auch schon vom etwas weiter



Großer Himalaya Trail

Auf dem GHT durch Nepal

Unterwegs auf dem Trakarding-Gletscher (Roßwaling Himalaya). Das schuttbedeckte und unwegsame Gelände bedeutet Schwerarbeit für die Träger. Der Blick ist talauswärts nach Westen gerichtet. Im Hintergrund erkennt man in der Bildmitte den Gauri Shankar, 7146 m.



Gipfelziele (NMA Peaks)

Fünf- und Sechstausender für Alpinisten



Morgendämmerung beim Aufstieg zum Chulu Far East. Im Hintergrund erkennt man Annapurna II, 7937 m, und Annapurna IV, 7525 m.

Die Westansicht des Kusum Kanguru, 6369 m, fotografiert aus Manjo im Dudh-Kosi-Tal.

»Ich will doch auf einen richtigen Berg und nicht auf einen begrünten Aussichtshügel wandern!« So oder ähnlich lautet oft die Reaktion alpinistisch ambitionierter Himalaya-Neulinge, wenn sie während der Planungsphase bzw. bei der Auswahl ihres Zieles auf den alteingeführten Begriff »Trekking Peak« stoßen und diesen dabei allzu wörtlich nehmen.

Und tatsächlich hat der in der einschlägigen englischsprachigen Bergliteratur häufig verwendete, aber etwas unglücklich gewählte und mittlerweile überholte Begriff »Trekking Peak« oft zu Missverständnissen geführt, da auch einfache Aussichtsgipfel wie etwa der Gokyo Peak oder der Kala Pattar von einigen Trekking-Veranstaltern fälschlich so tituliert wurden.

Doch damit keine Missverständnisse aufkommen: Hier sollen keineswegs diese oft faszinierend schönen, tatsächlich trekkend zu erreichenden Aussichtspunkte herabgesetzt werden. Denn auch diese fordern allein schon wegen ihrer Höhe – die den höchsten Punkt Europas oft mehr als deutlich übertrifft – einigen Einsatz und bieten auch ohne alpine Herausforderungen unvergessliche Erlebnisse.

Vielmehr geht es hier um die Klärung des klassischen Begriffes »Trekking Peak«, wie ihn die NMA (Nepal Mountaineering Association) einst durch die Herausgabe einer entsprechenden Gipfelliste definiert hat (Trekking Peaks Gruppe B).



Diese Liste wurde später durch teilweise recht anspruchsvolle, ehemalige Expeditionsziele erweitert (Trekking Peaks Gruppe A).

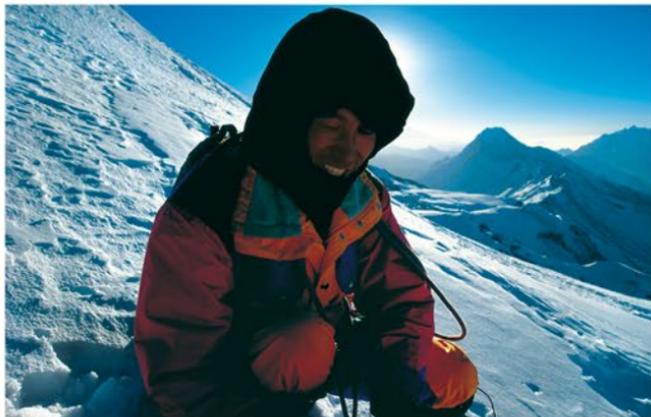
Diese beiden Gruppen benennen eine Auswahl von Gipfelzielen in Nepal, die im Gegensatz zu Expeditionszielen im Rahmen einer Trekkingtour – also ohne Expeditionsbewilligung und gegen Entrichtung einer deutlich geringeren Gipfelgebühr – bestiegen werden dürfen.

Mittlerweile hat die NMA die Schwächen des nun allerdings längst etablierten Begriffes »Trekking Peak« erkannt und spricht nun ganz offiziell von NMA Peaks.

Und zwar genau, nach den bisherigen Gruppen unterschieden, von NMA Expedition Peaks (Gruppe A) und von NMA Climbing Peaks (Gruppe B). Diese Klassifizierung lässt allerdings keinerlei Schlussfolgerung auf die zu erwartenden Schwierigkeiten

bzw. den Stil der Besteigung zu, sondern erklärt sich nur historisch – die NMA Expedition Peaks waren früher eben nur mit einer Expeditionsbewilligung zu haben. Schließlich wurden – um die Verwirrung weiter zu vervollständigen – einige Gipfelziele aus der Gruppe B ausgegliedert und dürfen nun erfreulicherweise auch ohne kostenpflichtiges Permit bestiegen werden, u. a. Mardi, Yala Peak und Pokalde, nachfolgend gekennzeichnet mit (*).

Für die genehmigungspflichtigen Gipfel betragen die Gebühren je nach Jahreszeit 70 bis 250 \$ für Gipfel der Gruppe A bzw. 70 bis 400 \$ für Gipfel der Gruppe B, diese gelten pro Teilnehmer. Voraussetzung dabei ist generell die Einschaltung einer von der NMA anerkannten einheimischen Trekkingsagentur, welche ihrerseits eine Genehmigung bei der NMA einholt.



Windgeschützte Rast, unterhalb des Gipfelkopfes des Chulu Far East.
 Rechts im Hintergrund der Pisang Peak, 6092 m.
 Lagerplatz für die Besteigung von Chulu East bzw. Chulu Far East. Die Kulisse im Westen bildet die Annapurna III, 7755 m (links), die Gangapurna, 7454 m (Mitte), und die Annapurna I, 8091 m (rechts hinten).



Chulu West, ca. 6270 m (B)
Chulu Central, ca. 6370 m (B)
 Manang Himalaya

Beide Gipfel werden vergleichsweise selten besucht und sind auch schwieriger zu besteigen als ihre östlichen Nachbarn. Die Höhenangabe der beiden Gipfel scheint sehr umstritten und differiert um bis zu 100 Höhenmeter (je nach Karte).

Das Basislager liegt unterhalb der Nordwestwand des Chulu West auf etwa 5200 Meter Höhe und wird durch ein kleines Seitental erreicht, welches vom Marsyangdi-Tal in nordöstlicher Richtung abzweigt.

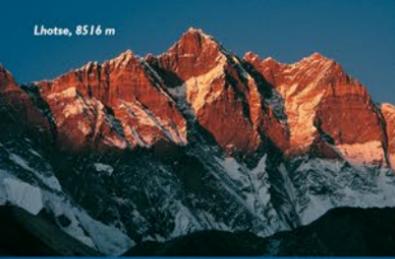
Der Schlüssel für beide Routen ist eine Felsrampe, die vom Basislager zur Nordwestschulter des Chulu West führt. Auf dieser Schulter richtet man für gewöhnlich auf einer Höhe von etwa 5500 Metern ein Hochlager ein. Der Weiterweg zum Chulu Central führt ab hier über die steile Nordwestflanke. Zum höheren und weiter entfernten Chulu West traversiert man von hier zunächst in östlicher Richtung, um den Beginn des Nordwestgrates zu erreichen. Diesem folgt man schließlich bis zum Gipfel.

Nordwestgrat des Chulu West: Dr. Larry Zaroff, Peter Lev, Jambo Sherpa und Lhakpa Nuru Sherpa, im Herbst 1978. Nordwestflanke des Chulu Central: Rudolph Scheitl, Sona Gyoo Sherpa, Sonam Chottar Sherpa und Kevin O'Connell 1981.

Beim Aufbau eines Hochlagers unterhalb des Chulu East. Links am Horizont erkennt man Manaslu, 8163 m, Ngodi Chuli, 7871 m, und HIMALCHULI, 7893 m. Im Mittelgrund der Pisang Peak, 6092 m, rechts davon der tiefe Einschnitt des Marsyangdi-Tales und dahinter die Gipfel des Lamjung Himalaya sowie die riesige Ostwand der Annapurna II, 7937 m.



Lhotse, 8516 m



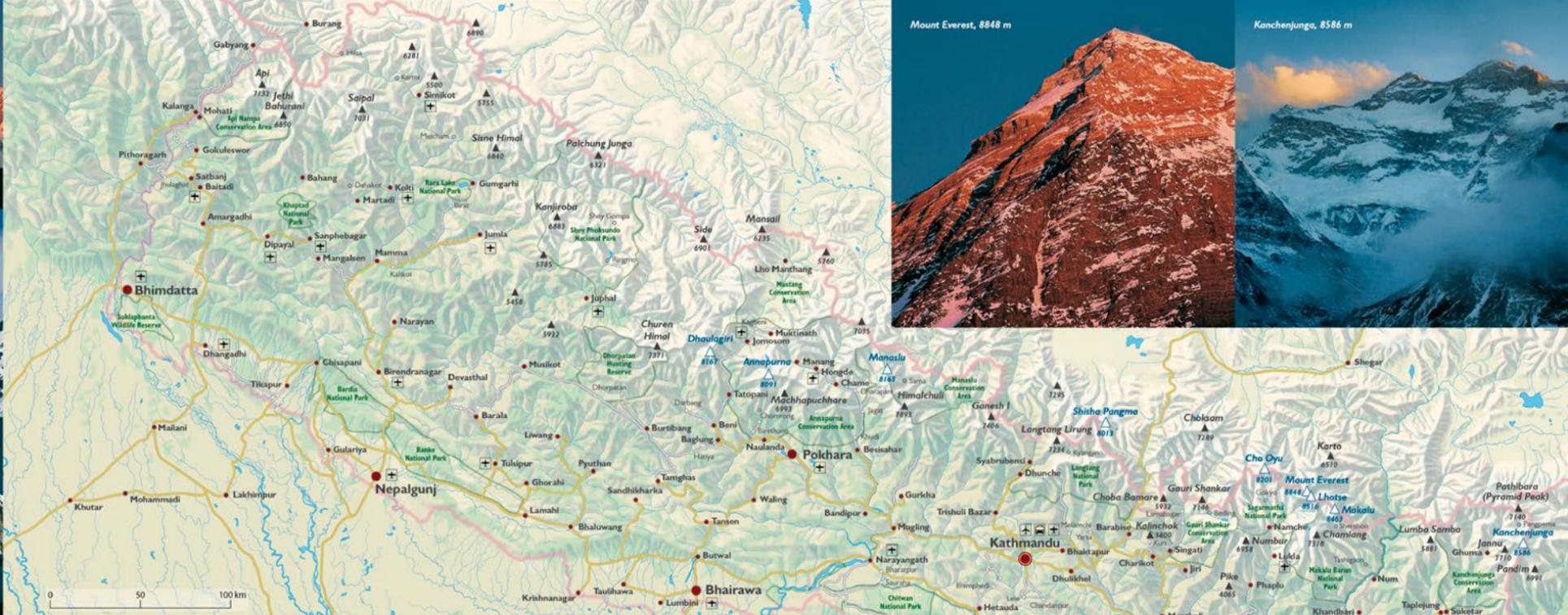
Makalu, 8463 m



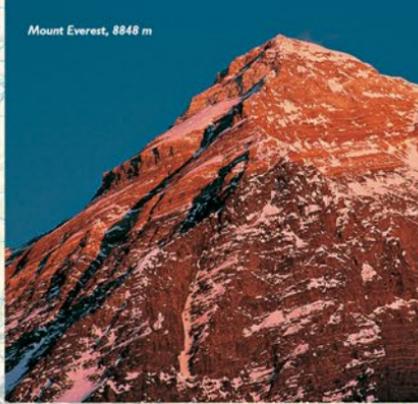
Cho Oyu, 8201 m



Dhaulagiri, 8167 m



Mount Everest, 8848 m



Kanchenjunga, 8586 m



Manaslu, 8163 m



Annapurna, 8091 m

